



DR ADEK

Studies in Philosophy of Literature, Aesthetics,
and New Media Theories

Vol. IX Num. 1-2 2023

ISSN 2465-1060
[online]

Sull'in-traducibilità
Trasferimenti, moltiplicazioni, différance

Edited by
Beatrice Occhini e Gabriella Sgambati

powered by



UNIVERSITÀ DI PISA

Comitato Direttivo/Editorial Board:

Danilo Manca (Università di Pisa, editor in chief), Francesco Rossi (Università di Pisa),
Alberto L. Siani (Università di Pisa).

Comitato Scientifico/Scientific Board

Leonardo Amoroso (Università di Pisa)†, Christian Benne (University of Copenhagen),
Andrew Benjamin (Monash University, Melbourne), Fabio Camilletti (Warwick
University), Luca Crescenzi (Università di Trento), Paul Crowther (NUI Galway),
William Marx (Université Paris Ouest Nanterre), Alexander Nehamas (Princeton
University), Antonio Prete (Università di Siena), David Roochnik (Boston University),
Antonietta Sanna (Università di Pisa), Claus Zittel (Stuttgart Universität).

Comitato di redazione/Executive Committee:

Alessandra Aloisi (Oxford University), Daniele De Santis (Charles University of
Prague), Agnese Di Riccio (The New School for Social Research, New York), Fabio
Fossa (Università di Pisa), Beatrice Occhini (Università degli Studi di Salerno), Elena
Romagnoli (Scuola Normale Superiore di Pisa), Marta Vero (Università di Pisa, journal
manager).

ODRADEK. Studies in Philosophy of Literature, Aesthetics, and New Media Theories.
ISSN 2465-1060 [online]

Edited by Università di Pisa



License Creative Commons

Odradek. Studies in Philosophy of Literature, Aesthetics and New Media Theories is
licensed under a Creative Commons attribution, non-commercial 4.0 International.

Further authorization out of this license terms may be available at <http://zetesisproject.com> or writing to: zetesis@unipi.it.

Layout editor: Marta Vero

Volume Editor: Beatrice Occhini, Gabriella Sgambati

Sichtbarmachen ist eine Form des Übersetzens Zu M. NourbeSe Philips *Zong!*

Uljana Wolf

Manchmal die einzige.

Bei dem Gedichtband *Zong!* (2008) der kanadischen Lyrikerin M. NourbeSe Philip handelt es sich um ein Werk, das nicht als Einzelgedicht anthologisiert und aufgrund seiner Kompositionsregeln kaum übersetzbar ist. Und das dennoch, als einer der einflussreichsten und bedeutendsten englischsprachigen Gedichtbände der letzten Jahre, hierhingehört¹. *Zong!* ist Archiv, Gesetzestext, Beschwörung, Erinnerungsarbeit, unmögliches Gedicht: Es legt Zeugnis ab von einem Sklavenmassaker. *Zong!* ist der Versuch, schreibt Philip, eine Geschichte zu bergen, die erzählt werden muss, ohne dass sie erzählt wird: „To not tell the story that must be told“². Die historischen Eckdaten sind folgende: Im November 1781 segelte das britische Sklavenschiff *Zong* unter Kapitän Luke Collingwood von der Küste Westafrikas nach Jamaika. An Bord waren 470

¹ Der Text entstand auf Einladung von Jan Wagner zum *Akzente*-Heft *Nachdichten*, 2/2017, München.

² M. NourbeSe Philip: *Zong!* Toronto 2008, S. 189. Im Folgenden abgekürzt zitiert mit „Z“ und Seitenzahl im Text.

Sklaven. Die Reise sollte neun Wochen dauern, es gab genug Wasser und Proviant. Das Schiff und seine „Ladung“ sind versichert. In der zynischen Rechnung weißer Übersetzbarkeit (mit gestresster erster Silbe) heißt das: Sterben Sklaven eines „natürlichen Todes“, muss der Eigentümer für den Verlust aufkommen. Sterben sie eines unnatürlichen Todes, zahlt die Versicherung. (Wann wäre es je möglich oder rechtens, fragt Philip in ihrem Nachwort, beim Hinsterven versklavter Menschen von einem „natürlichen“ Tod zu sprechen?) Wegen Navigationsfehlern des unerfahrenen Kapitäns dauert die Reise vier Monate. Etwa sechzig Sklaven sterben an Hunger und Krankheit. Als Luke Collingwood begreift, dass den Eigentümern seines Schiffes ein finanzielles Fiasco droht, spekuliert er auf die Versicherungssumme von 30 Pfund Sterling pro Sklave und entscheidet, etwa 150 Sklaven über Bord werfen zu lassen. Da sich die Versicherungsagentur später weigert, die Summe auszuzahlen, kommt es zum Prozess, von dem ein Schriftstück bleibt: *Gregson vs. Gilbert*, die einzige Spur, etwa zwei Seiten lang.

M. NourbeSe Philip, Juristin und Dichterin, nimmt das Sprachmaterial dieses Schriftstücks, das also ein Mordbericht ist, nimmt die Sprache des Gesagten wie auch das unermessliche Rasen des Nichtgesagten zum Ausgangspunkt ihres Gedichtbands. In immer neuen Anläufen wird das Material aufgesplittet, wiederholt, permutiert, werden Zusammenhänge veräußert und Klänge erinnert, die Sprache aufgebrochen, bis Stimmen reden in Zungen, auf Grund gehen („create semantic mayhem“, Z 193),

auch ululieren, neue Atemwege des Überlebens zirkulieren – auf der Suche nach einer Sprache der Bergung für die Unterdrückten, die Ertrunkenen, die Verstummen.

Der Auftrag, einige Texte aus *Zong!* für „Weltklang – Nacht der Poesie“ zuübersetzen, den Eröffnungsabend des *poesiefestivals berlin* am 16. Juni 2017, freute mich: Endlich wird NourbeSe auch hierzulande zu hören sein. Und schreckte zugleich: Wie soll ich es übersetzen? Die größte Beschränkung des Textes ist zugleich Bedingung für sein Entstehen, *Gregson vs. Gilbert* – Gedicht und Totenklage, sagt Philip, seien in der juristischen Sprache des Schriftstücks eingeschlossen wie die Toten im Meer. Hieße den Text angemessen zu übersetzen nicht vor allem: den dahinterliegenden Prozess zu übersetzen, also das Schriftstück ins Deutsche zu übertragen (es ist im Gedichtband abgedruckt) und daraus die Gedichte neu zu gewinnen, mit Philips Gedichten als Orientierung? Angesichts der Verbindung, im Deutschen, von juristischen Dokumenten und Vernichtung eine schwierige Vorstellung, unangemessen – aber eine angemessene Version wird es nie geben. Nicht mit diesem Buch. Nicht von ungefähr verbrannte Philip bei der Arbeit an den Texten regelmäßig Räucherwaren, *insence*, und fuhr nach Ghana mit dem unbestimmten Gefühl, dass sie, um die afrikanischen Stimmen ans Licht bringen zu können, einer „Erlaubnis“ bedürfe, traf sich dort mit Stammesältesten, sammelte Namen, studierte Gesetzestexte. Sie nennt den Text Totenwache, Trauerarbeit. Ich denke, dass

Zong! darum nicht als prozessuales *re-enactment* übersetzt werden kann, jedenfalls nicht von mir. Ich muss mir meiner Position, meiner Privilegien, meiner Diskurs macht als weiße Mitteleuropäerin bewusst werden, der nicht das Recht zusteht, die Rituale der zungenredenden Ahnenschrift Philips nachzuahmen. Ich muss vor allem: zuhören. Nicht auf unhinterfragtes Gelingen hinarbeiten. Denn was hieße Gelingen in diesem Fall? Übersetzen, das Verb, die wandernde Betonung: mit gestresster erster Silbe. Körper, Kisten, Kinder, auch Waren, Stoffe, Ballen – trockenen Fußes. Intakt. Ohne größere Verluste. Gestresste Silbe? Fragwürdiger Ausdruck. Nicht verlässlich. Eher schon *distress call*. So einen absetzen, statt über-. Irgendwas nicht haken lassen. Denn was wäre hinüberzutragen, was zu Ufer zu geben, wenn nicht, dass der Text ein mit unermesslichen Schmerzen gefülltes Wassermassengrab ist? 260 Menschen wurden in ein furchtbares Schicksal übergesetzt. Mindestens 150 und 60 andere wurden unübersetzt, unbeortet, unbestattet, unsagbar gemacht, *ungebracht*. In ihrem Nachwort spricht NourbeSe Philip von der Bedeutung, die der Ort des Knochenfunds für den Trauerprozess von Angehörigen und Überlebenden des Genozids in Ruanda haben kann: „I want the bones“ (Z 201). Für die Sklavenschiffe zielt dieses Erinnerungsverlangen ins Leere, ihre Opfer haben keinen Ort, sie haben nicht einmal ein Wort. Kann man sagen: „exaqua“, analog zu „exhume“, fragt Philip? Die *Zong!*-Schrift muss zwangsweise unbehaust bleiben („hauntological“), die Seite wird „a negative

space, a space not so much of non-meaning but anti-meaning“ (Z 201). In Analogie zu Philips Versuch, diese Geschichte *nicht* zu erzählen (mit anderen Worten, die Texte nicht zu lyrisch, zu narrativ, zu einfühlsam werden zu lassen, zu sehr intakten Stimmraum füllend), müsste also eine Art gefunden werden, den Text sichtbar zu machen durch behutsames *unübersetzen*. Das wäre anders als „nicht übersetzen“, wo also der Versuch nicht einmal gewagt, das Ufer nicht verlassen, der Text nicht in Bewegung gesetzt wird. Im Moment weiß ich noch nicht, wie diese Form der Übersetzung zu bewerkstelligen wäre – eine klare programmatische Antwort, ein einziges Verfahren wird es nicht geben. Vielleicht wäre eine Mischung zwischen interlinearer Übersetzung, Notizen, Austesten der poetischen Verfahren, Anverwandlung und begleitendem Essay vorstellbar – eine Schrift, die zeigend und durchscheinend, aber auch berührend, das heißt mit allen Rissen und Möglichkeiten, das Deutsche dysfunktional werden zu lassen, ausgestattet ist. Auf dem weißen Raum der Seite, der auch ein Herrschaftsraum ist, in dem manches sichtbar gemacht wird, vieles nicht, darunter, immer noch zu oft, das Schreiben vieler BIPOC-Autor*innen.

NewYork, März 2017

Ergebnissen in grammatik weiß hat (WHITE NEBS) eg. NEBS

Artikel 10 x "the" 3 x "die" eg. NEBS
Nomen 10 1 x "die" pl. (?)
 3 x "bruder" 2 x "dog"
 20g! #14 2x "ship" 4x "des" ("di" e a)
 2x "rain" (regen pl. → regnes pl.)
 2x "loss" wichtig? Vb 1x falsch
 1x unmaterial

Verb 10
 9 knowled e part
 1 x knowled
 2 present
 the ship sailed
 the rains came
 the loss arose

Silben 7 x 3 3 x 4
 1 loss
 10 negres
 the truth was
 4 silben
 the truth is
 the negres is
 Singularität
 Singularität /
 do - humanisation
 Ethnographische
 WHITE out
 WE'BE

Vokale A E I U
 WAKE
 WAKE
 K I E L
 H O L N
 PERIPHERIVE
 WHITE SPACE
 -WASSER
 - (MICH): ME

Loss
 (NEBS)
 NEGRES

TOLD LAW
ENG ARCHIVE
UNFOLD POETRY

names tomb
 memory
 water
 wake
 Namen
 Grabe - plötz
 wasser - come
 Todenwache / sos (nauf)